



Das „Wolkblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen. Lauerant eingetragenes Blatt... (text continues)

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2 Mk. einschließlich Zustellungsgebühr... (text continues)

Die Reichsmehr „eine große Familie“. Was der Chef der Heeresleitung, General Heye, dem Haushaltsausschuß des Reichstages gestern erzählt hat. Der Selbstmord als allgemeine Erscheinung.

Bei der Beratung des Etats der Reichsmehr im Haushaltsausschuß des Reichstages führte der Chef der Heeresleitung, General Heye, in seiner Rede über die heutige Stellung des Reichs... (text continues)

Angehörig der stets zunehmenden Dames-Listen sei kein Weibchen, innerhalb der Heeresverwaltung große Sparsamkeit walten zu lassen... (text continues)

Bilder aus der „großen Familie“.

Im Haushaltsausschuß hat gestern der Chef der Heeresleitung, General Heye, behauptet, daß die Reichsmehr ein Volk sei. An dieser Behauptung liegt nach unserer Auffassung am meisten die Last... (text continues)

Schöpflin antwortet.

Auf die Rede des General Heye erwiderte im Auftrag der Sozialdemokratie der Abgeordnete Schöpflin... (text continues)

Es werde gesagt, daß die Reichsmehr nicht republikanisch sei. Er wolle, daß es Offiziere gebe, die die Monarchie für die bessere Staatsform hielten... (text continues)

Die litauischen Kommunisten begnadigt.

Die sieben von litauischen Behörden zum Tode verurteilten und mit der Hinrichtung bedrohten litauischen Kommunisten... (text continues)

Schnitzler in der Tschekoslowakei.

Eine Meldung der „Moravia Times“ zufolge wurde am vergangenen Sonntag in der Umgebung der Stadt für Explosivstoffe in Semtsch (Böhmen) ein Mann beim Abholen... (text continues)

In dieser Situation fügte der General gestern eine zweite. Er nannte die Reichsmehr eine große Familie. Der Besorger dieser Heile hatte vor einigen Tagen in einem kleinen Ort... (text continues)

Die Ehrlichkeit der Deutschen.

Die öffentliche Meinung im parlamentarischen System ist ein wichtiges Element, auf das die Regierung bei jeder wichtigen Entscheidung angewiesen ist. In der Demokratie ist der Wille des Volkes die Grundlage der Herrschaft. Die Ehrlichkeit der Bürger ist daher ein zentraler Bestandteil der politischen Kultur.

Die Frage nach der Ehrlichkeit der Deutschen ist eine Frage nach dem Zustand der politischen Kultur. In der Weimarer Republik war die Ehrlichkeit ein zentraler Bestandteil der politischen Kultur. Die Bürger waren sich bewusst, dass die Regierung nur dann handeln kann, wenn sie die Ehrlichkeit der Bürger genießt. In der Weimarer Republik war die Ehrlichkeit ein zentraler Bestandteil der politischen Kultur. Die Bürger waren sich bewusst, dass die Regierung nur dann handeln kann, wenn sie die Ehrlichkeit der Bürger genießt.

Die Weimarer Republik war eine Zeit der politischen Erneuerung. Die Bürger waren sich bewusst, dass die Regierung nur dann handeln kann, wenn sie die Ehrlichkeit der Bürger genießt. Die Ehrlichkeit der Bürger war ein zentraler Bestandteil der politischen Kultur. Die Weimarer Republik war eine Zeit der politischen Erneuerung. Die Bürger waren sich bewusst, dass die Regierung nur dann handeln kann, wenn sie die Ehrlichkeit der Bürger genießt.

Reichswehr-Geld!

Ein neues Reichswehr-Geld ist in den Reichsbanknoten in den letzten Monaten des Reiches im Umlauf. Die Reichsbanknoten sind ein wichtiges Element der politischen Kultur. Die Reichsbanknoten sind ein wichtiges Element der politischen Kultur. Die Reichsbanknoten sind ein wichtiges Element der politischen Kultur.

Deutschnationale Vorkommnisse.

Kaufend Menge vor der Veröffentlichung der Ingeheim mit dem Zentrum vereinbarten Richtlinien.
Die auf Grund des Zentrums-Manifests von Dr. Marx ausgearbeiteten Richtlinien, die die Grundlage für die Verhandlung über die Bildung der neuen Regierung waren, sind bekanntlich in der SPD-Presse veröffentlicht worden. Die deutschnationale Presse hat auf weite Kreise der Bevölkerung die Veröffentlichung ignoriert und lediglich in allgemeiner Redebeuung besprochen. Der Text sei nachfolgend mitgeteilt (die Behauptung, daß der Text unrichtig sei, wurde nicht gemacht).

Welche Gründe die Deutschnationalen auf dieser Linie des Scheiterns und die deutschnationale Presse auf dieser eklamantischen Verzögerung ihrer publizistischen Pflicht gegenüber dem Volke beruhen, liegt auf der Hand. Es sollte nicht außen bei gemacht werden, als ob die deutschnationale Reichsdelegation nichts von ihren „Grundfragen“ und „Lehrerzeugnissen“ dem hohen Volk geopfert habe, wie Sie im Reichsabinett zu erhalten.

Graf Bismarck hat ja auch in seiner Rede unmittelbar nach der Regierungserklärung den Versuch gemacht, es darzustellen, als ob die Deutschnationalen sich um die Richtlinien nicht kümmern wollten. Er mußte es sich gefallen lassen, daß Frau v. Gumbold darauf mit der Feststellung antwortete, daß alle Regierungsparteien, also auch die Deutschnationalen, die Richtlinien angenommen und zur Bildung der künftigen Regierungsbündnisse gemacht hätten. Die Deutschnationalen haben sich gegen die Parteien nicht gegen eine Veröffentlichung der Richtlinien einzuwenden hätte; es würde sich ergeben, daß zwischen dem veröffentlichten Text des von Marx ausgearbeiteten Entwurfs und dem in den Verhandlungen angenommenen Richtlinien kein nennenswerter Unterschied besteht.

Die protokollarischen Zusätze.

Das Zentrum stellt fest: „Der von den Deutschnationalen abgelegene Text ist authentisch.“

Die nachträgliche Veröffentlichung der sogenannten Richtlinien wird von einer parteipolitischen Auslastung der Zentrumskommunikation begleitet, in der es u. a. heißt:
„In Hand dieser Grundlagen hat Reichsminister Dr. Marx mit den Parteimitgliedern der deutschnationalen Fraktion verhandelt. Ueber das Ergebnis dieser Verhandlungen berichtet er in einer Rede am 21. Januar den Mitgliedern der Zentrumskommunikation.“
Dr. Braun, v. Gumbold, Dr. Siegel, Dr. Scharf und v. Gumbold. Am 21. Januar 1927 wurden die, namentlich „Richtlinien“ genannten Grundlagen der künftigen Regierungsbildung ernstlich festgestellt. Eine irgend wesentliche Änderung der Richtlinien war nicht mehr zu erwarten. Die Verhandlungen über die Grundlagen weiterer Verhandlungen sind mit den Regierungsparteien.
Am 28. Januar 1927 wurden die in einer Erklärung der beteiligten Regierungsparteien endgültig festgelegt. Es wurden einige Zusätze zu den Richtlinien selbst protokollarisch beschlossen. Die Richtlinien der künftigen Regierungsbündnisse

die Zusätze zu den Richtlinien über die Befreiungen erhielten den Charakter authentischer Zusätze.

Diese Richtlinien haben ihre Entstehung in der Erklärung der Reichsregierung gefunden und sind die verbindliche Grundlage der Politik der beteiligten Reichsregierung sowohl in ausenpolitischen als in innenpolitischen Beziehungen.

1. Die Anerkennung der Reichsunverletzlichkeit des Reichsgebietes von Goeben wird weder völkerrechtlich noch staatsrechtlich in Zweifel gezogen werden.
2. Der Schuß der verfassungsmäßigen Reichsverfassung ist nicht aufzuheben. Der Vertrag des Reichsgebietes bleibt, auch auf die Handelsflagge.
3. Der Vergangenheit und ihren Konflikten muß gründliche Klärung gefordert werden, und dieser Gesandte soll in der Regierungserklärung seinen Ausdruck finden.
4. Wichtige Angelegenheiten der Reichsregierung, insbesondere solche auf dem Gebiet der Verfassung, sollen nur nach Anhörung des Reichstages durch die Regierungsbündnisse geregelt werden.
5. Die Sachlage ist die: Die Deutschnationalen haben erklärt, daß die am 27. Januar veröffentlichten Richtlinien den authentischen Text darstellen. Sie haben an dieser Abmachung nicht gehalten, sondern haben stattdessen den abgelegenen Text an die Öffentlichkeit veröffentlicht.

Die deutschnationale Presse hat den authentischen Text der Richtlinien veröffentlicht. Sie hat einstimmig behauptet, diese Richtlinien seien keine Fälschung der deutschnationalen Politik in der Regierung.
Am 28. Januar hat das Zentrum mit folgender Erklärung reagiert:
1. Der von den Deutschnationalen abgelegene Text ist authentisch.
2. Dieser Text ist die verbindliche Grundlage für die Politik der Reichsregierung.
Damit ist das verlogene Doppelspiel der Deutschnationalen von 28. Januar bis auf den heutigen Tag beendet. Sie haben ihre Bindungen über die Bedingungen des Reichsgebietes, über die Anerkennung der republikanischen Staatsform, über das Referendum zum Schuß der Verfassung und der schwarzgoldenen Farben, über die Durchführung der bisherigen Außenpolitik und die Reichswehrreform.
Soweit die Reichsregierung sich nunmehr genötigt sieht, die Richtlinien endlich ihren Inhalt bekanntzugeben, hat sie das in möglichst unangenehmer Weise und möglichst verzögert. Nur die vollständige Eingabe des „Deutschen Wortes“ verleiht die Veröffentlichung mit einer einzigen, schlagzeiligen: „In den Händen der Reichsregierung“, und bemerkt dann: „Es ist nicht möglich, wenn die Veröffentlichung der Richtlinien im Reichsabinett beschlossen am 27. Januar, nachdem sie bereits vor der Regierungsbildung eine dringende Notwendigkeit geworden war.“

Völkische Brüder unter sich.

Am 28. Januar 1927 wurden die, namentlich „Richtlinien“ genannten Grundlagen der künftigen Regierungsbildung ernstlich festgestellt. Eine irgend wesentliche Änderung der Richtlinien war nicht mehr zu erwarten. Die Verhandlungen über die Grundlagen weiterer Verhandlungen sind mit den Regierungsparteien.
Am 28. Januar 1927 wurden die in einer Erklärung der beteiligten Regierungsparteien endgültig festgelegt. Es wurden einige Zusätze zu den Richtlinien selbst protokollarisch beschlossen. Die Richtlinien der künftigen Regierungsbündnisse

Dichter, die bessere Gesehe erzwingen.

Was die Kunst der Literatur betrifft, ist die Kunst der Literatur ein wichtiges Element der politischen Kultur. Die Kunst der Literatur ist ein wichtiges Element der politischen Kultur. Die Kunst der Literatur ist ein wichtiges Element der politischen Kultur.

Deutsches Theater- und Künstlerleben.

Die deutsche Theater- und Künstlerwelt ist ein wichtiges Element der politischen Kultur. Die deutsche Theater- und Künstlerwelt ist ein wichtiges Element der politischen Kultur. Die deutsche Theater- und Künstlerwelt ist ein wichtiges Element der politischen Kultur.

Die deutschen Sänger der Londoner „Ring“-Aufführungen.

Die beiden Hälften des „Ring“, die in der demnächst beginnenden Spielzeit in Londoner Covent-Garden zur Aufführung gelangen, bringen eine Neubesetzung der Hauptrollen, an der auch einige der besten Sänger in Berlin beteiligt sind. Friedrich Schorr wird in beiden Rollen den Notan singend; Maria Lassalle und Gerda Masin werden in den Partien der Brüder, Kalliope und Edele alternierend während des Festivals und Goethe-Operntheater. Die internationale Sängerwelt, die an diesem Festivals teilnehmen werden, sind in der Partie der Brüder, Kalliope und Edele alternierend während des Festivals und Goethe-Operntheater. Die internationale Sängerwelt, die an diesem Festivals teilnehmen werden, sind in der Partie der Brüder, Kalliope und Edele alternierend während des Festivals und Goethe-Operntheater.

Gallischer Humor.

Eine einfache Lösung des ewigen Konfliktes zwischen Kammer und Senat.

Im vollstehenden Artikel der ersten Klasse des Schnellzuges Paris-Brüssel entspannt sich zwischen zwei Passagieren ein lebhafter Disput. Der Schaffner erwidert: „Herr Kontrollleur“, sagt der eine Herr und weist sich als Abgeordneter der Kammer aus, ich frische sehr, kein Wunder, bei meiner Lebensweise und Tätigkeit in geschlossenen Räumen. Der Herr da will die Tür nicht schließen; wenn das nicht geschieht, werde ich eine Lungenentzündung bekommen. „Seit ich Zahn, Schaffner, daß Sie ländig nach Luft ringt, ich bin Senator und fahre jetzt gerade zur Tagung; die Tür muß offen bleiben, oder ich erstickt!“ Der Kontrollleur ist ratlos; wie immer er entscheidet, er muß entweder den Deputierten oder den Senator verletzen, es wird eine Beschwerde geben! „So tun Sie doch beiden Seiten den Willen“, mißt sich da ein gewöhnlicher Reisender in das Gespräch, „machen Sie die Tür auf, und der Herr Deputierte wird seine Lungenentzündung bekommen und sterben, wie er uns versprochen hat; dann schließen Sie die Tür, damit der Herr Senator erstickt kann. Dann können wir ja ruhig schlafen, und jedem ist gedient!“

v. Röhne jun. vor Gericht.

Ein vielfach vorbestrafter märkischer Junger.

Herr v. Röhne jun. hatte sich gestern vor dem Schöffengericht Potsdam unter Vorherrschen von Landgerichtsdirektor Beyerlampt wegen des Vorfalls bei Mittelburg bei Babelsberg am 23. Januar d. J. zu verantworten, der zwischen ihm und seinem Schwager, dem Interoffizier Schröder vor dem 4. Majestätsbeleidigung des Potsdamer Infanterieregiments Nr. 9, einerseits und mehreren Ausflüßern andererseits entstanden war und in dessen Verlauf es von beiden Seiten zu Tätlichkeiten gekommen sein soll.

Es handelt sich um zwei getrennte Anklagen. Im ersten Fall ist Röhne jun. allein der Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeugs an dem Klempner Müller Janke angeklagt. Der Angeklagte Röhne, der auf dem Gest seines Vaters den Fortschritt ausübte, gab an, daß er an jenem Tage mit seinem Schwager Schröder auf den Scheibentand gegangen sei, um zwei Gewehre einzuführen. Dabei habe er Stimmen aus dem Walde gehört, habe zuerst seinen Schwager hingeschickt, um nachzusehen, und sei schließlich selbst mit dem Scheibenzug Müller dorthin gegangen, wo er einen jungen Menschen, nämlich Janke, und ein Mädchen aus dem Walde kommen sah. Auf seinen Anruf seien die beiden nicht herbeigekommen, worauf er ihnen bis zur Straße nachgelaufen sei. Er habe sie schließlich zur Rede gestellt, wie sie dahin kämen, auf einem Weg, der ausdrücklich als verboten bezeichnet sei, zu gehen, und weshalb sie auf den Anruf des Fortschrittsbeamten nicht herbeigekommen seien. Dabei habe er Janke ein paar mal „abgeschüttelt“ und dabei müsse sich dieser, wie Röhne erzählte, ein paar mal „gehoben“ haben. Er bemerke hierzu, daß sich in dieser Gegend ein Wanderboogelweberin befinde, dessen Besucher wiederholt auf dem Besitz seines Vaters Ilfzug und Ilfzug getrieben hätten. Jungen und Mäd-

chen seien manchmal spitternachts herumgelaufen. Sie hätten allein im letzten Sommer sieben solcher Fälle festgestellt. Schließlich sei dann auch sein Schwager Schröder hinzugekommen und habe mit den Worten: „Aun aber raus!“ eingegriffen. Auf den Vorhalt des Vorstehenden, daß nach dem Artikel des Krates Janke Spuren von Eisdoldidgen aufweise, meinte Röhne, das könne wohl nicht sein. Wenn dieser auf die geschworenen Aussagen gelte falle, dann bekomme er schon genügend blaue Flecke. Mit dem Stod habe er nicht geirlagen.

Rechtsanwalt Bohn betonte, daß in der dortigen Gegend eine große Erschütterung gegen Röhne herrsche, und daß dieser zahlreiche Drohbriefe erhalten habe, eine Falle, die der Vorstehende als nicht weiter aufzuziehend bezeichnete, denn er besäme in manchen Prozessen Duzende von Drohbriefen. Landgerichtsdirektor Beyerlampt stellte dann auf Wunsch der Staatsanwaltschaft fest, daß v. Röhne jun. sehr gut bestrast ist, einmal wegen fahrlässiger Körperverletzung, einmal wegen Beleidigung und schließlich wegen Körperverletzung, für welchen letzten Fall er 7 Wochen Gefängnis erhalten hatte.

Das Urteil.

Im später Nachtrunde wurde im zweiten Röhne-Prozess das Urteil verhandelt. Die Angeklagten Müller und v. Röhne wurden freigesprochen. Der Angeklagte Schröder wurde wegen einfacher Körperverletzung zu 80 Mk. Geldstrafe verurteilt. Dem Nebenkläger Rodez wird eine Buße von 30 Mk. auferkannt. Im ersten Fall erging folgendes Urteil: Der Angeklagte v. Röhne wurde wegen gefährlicher Körperverletzung im Injunktentreffen mit Rötigung zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt, dem Nebenkläger Janke wird eine Buße von 50 Mk. auferkannt. Der Angeklagte trägt die Kosten des Verfahrens.

Auf der Jagd angeschossen.

Wiesbaden, 18. Februar. (WZ.)

Der Sachsisch Viehler vom Staatsbater von Wiesbaden ist auf der Jagd von dem Operetten-Sänger an geschossen und schwer verletzt worden. Viehler hatte sich, ohne das verbotene Signal zu geben, von seinem Anstand entfernt, worauf Schorn, der in der Dunkelheit ein Stück Schorwaid vor sich zu haben glaubte, einen Schuß abgab, der Viehler ins Bein traf. Schorn gab noch einen zweiten Schuß ab, der glücklicherweise fehlging. Viehler verbanderte einen dritten Schuß dadurch, daß er Schorn anrief. Schorn schlopfte den Verwundeten drei Stunden lang zu einer Waidhütte, von wo Viehler ins Krankenhaus transportiert wurde.

Verurteilung zu fünfzehn Jahren Zuchthaus. Ein polnischer Arbeiter, der im November 1923 ein Schmittweitzelsgewehr im hellen Tage im Walde bei Jarchau erschossen hatte, wurde heute vom Schwurgericht in Stendal zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die ersten Aufnahmen von der portugiesischen Revolution.



Der Aufstand in Oporto und Lisbon ist von der Regierung niedergeschlagen. Der Aufstand hat der Regierung vorgeschlagen, durch eine Streikung die Aufständischen für alle angründeten Schicksal leichter zu machen und damit Weichen auf ihr Vermögen zu legen. Inzwischen sind die ersten Aufnahmen von den stärksten in Oporto eingetroffen, die zeigen, daß diesmal die Kampfhandlungen ziemlich heftig waren. — Ulfen Bild: Eine Gruppe von Aufständischen, die in den Straßen von Oporto Schützengräben errichtet haben.

Ein Verurteilungsurteil. Aus Pirna wird gemeldet: Weichen abend hat die 23jährige Ehefrau eines Oerichters sich und ihre beiden Kinder im Alter von 4 und 6 Jahren durch Gas vergiftet. Die Frau hatte ein Verhältnis mit einem gleichaltrigen Mann.

Verurteilung wegen Landesverrats. Das Dresdener Oberlandesgericht beurteilte den Reichswehrsoldaten Rudolf Scherer vom Regiment 18 wegen Landesverrats zu fünf Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht sowie Entzerrnung aus dem Heere. Scherer hatte längere Zeit gegen Bezahlung für den französischen Nachrichtenendienst gearbeitet.

Das Urteil im zweiten Mordanschlagsprozess. Im zweiten Berliner Mordanschlagsprozess wurde folgendes Urteil gefällt: Wittauer wurde wegen aktiver Beihilfung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, wobei drei Monate auf die Unterdrückung angesetzt werden. Waffler erhielt wegen passiver Beihilfung und Mordbeihilfung ein Jahr Zuchthaus, eine Strafe, die mit der im ersten Prozess gegen ihn ausgesprochenen zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus aufammengekommen wird. Schott und Pfeil erhielten je neun Monate Gefängnis.

Kohlensüßvergiftung. Wie aus Genoa berichtet wird, sind in einer Schiffabrit in der Nähe Genuas drei Arbeiter infolge Kohlendioxid von Kohlenbrennern tödlich vergiftet.

Wilder Schmuggel in Jugoslawien aufgebebt. Aus Belgrad wird gemeldet: Die Grenzschleusen im Entfall haben einen umfangreichen Silbererwerbungen nach Italien aufgebebt. Es handelt sich hauptsächlich um altpörrische Güter und Klein-Kronenstücke, französische Silberkranten und seltene Silberdenare.

Werbe

für Konfirmation und Ausstattung zu Extra-Preisen

Weiße	Farbige	Schwarze
Kleiderstoffe	Kleiderstoffe	Kleiderstoffe
Woll-Batiste 2,25 Meter 2,75	Popelines doppelbreit, mod. Farben 1,35 Meter 1,50	Popelines doppelbreit . . . Meter 1,50
Woll-Batiste 2,35 mit Kunstseide, doppelbreit . . . Meter 2,50	Popelines doppelbreit, reine Wolle, große Farbauswahl . . . Meter 2,25	Popelines doppelbreit, reine Wolle . . . Meter 2,25
Serges u. Popelines reine Wolle, doppelbreit . . . Meter 4,50	Cheviots 128/130 cm breit, reine Wolle . . . Meter	Popelines 00 cm breit, reine Wolle 1 . . . Meter 3,50
Eoliennes Wolle mit Seide, doppelbreit . . . Meter 4,25	Gabardines 128/130 cm breit, reine Wolle . . . Meter 4,75	Cheviots doppelbreit, reine Wolle . . . Meter 2,10

Handtücher	Baumwollwaren	Bettlaken	Kleider	Für Konfirmanten	Wäsche
Gerstentornhandtücher weiß, mit roter Kante, gesäumt . . . Stück 25	Hemdentuche kärtliche Qualität . . . Meter 29	Bettlaken weiß, gesäumt . . . Stück 1,75	Popeline-Kleider schwarz u. farb., reine Wolle, mod. Farb., Stück 12,50/9,50	Kragen weich u. gestärkt St. 50 45	Achselabschlusshemden mit Langsette . . . Stück 95
Dreihandtücher grau, gesäumt . . . Stück 30	Linos für Waschecke . . . Meter 39	Bettlaken weiß, gesäumt und mit Hohlbaum . . . Stück 1,95	Tafel-Kleider schwarz, jugendl. Formen . . . Stück 19,50 14,50	Oberhemden weiß und bunt . . . Stück 6,25 4,50	Achselabschlusshemden mit Stickerei . . . Stück 1,15
Jacquardhandtücher weiß, gesäumt . . . Stück 58	Karierte Bettzeuge . . . Meter 48	Bettdecken weiß, Waffel . . . Stück 1,75	Schwarze Samtkleid, haltbare Qualitäten, sehr kleidsam Stück 22,50 17,50	Hüt schwarz und farbig . . . Stück 5,25 4,50	Prinzebrücke mit Hohlbaum, gest. Stück 1,55
Gerstentornhandtücher mit Jacquardrand, Reinleinen . . . Stück 98	Bett-Inletts rot, Köper . . . Meter 98	Bettdecken bunt, Waffel . . . Stück 2,75	Mäntel in jugendlichen Formen . . . Stück 19,50 15,00	Krawatten schwarz . . . Stück 1,00 75	Prinzebrücke mit Stickerei . . . Stück 1,95

UNION

Abklärung in Holland?

(Von unserem Amsterdamer Korrespondenten.)

Die in diesen Tagen wieder zusammengetretene Zweite Niederländische Kammer dürfte bei ihren bevorstehenden Beratungen...

Der viel umstrittene Geheimvertrag bedeutet eine Umgestaltung des großen Militärdienstpflichtgesetzes...

Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei ist mit ihrem Kampf gegen den Militarismus...

Die Vereinarbeit des Geheimvertrages wird der ganzen militärischen Frage...

An dem jetzt zur Verhandlung gelangenden Geheimvertrag hat der Ausschuss...

Faule Ausreden eines Sunkers. Offen-Warnig leugnet vergebens.

Berlin, 18. Februar. (Radiobelegung.) Dem Inhalt des „Offenen Briefes“ des Landarbeitslosen...

Grafle, Gut Barnitz, gegen die Selbstverwaltung. Artikel: Die gegen den Arbeiter Grafle...

Der normale Kündigungstermin wäre also am 1. Januar 1928 mit Wirkung zum 1. April 1928 gemindert...

Beschlüsse des Preussischen Landtages.

Berlin, 18. Februar. (Radiobelegung.)

Im Preussischen Landtag wurde am Donnerstag die Gesetzentwürfe für 1927 entsprechend den Beschlüssen...

Umgruppierung in der deutschen Völkerverbundsliga.

Berlin, 18. Februar. (Privattelegramm.)

Im Reichstag fand am Mittwoch eine Sitzung des Präsidiums der deutschen Völkerverbundsliga...

Ein begründeter Antrag.

In unserer Jugendbewegung am 31. August 1926 vertrat die Nationalsozialistische Jugend...

Regierungspräsident Grüner verlangt Erbhörsamkeit für die Jugend.

Der ernannte Urlaub betraf in den allermeisten Fällen...

Eine begründete Forderung.

Die Reichsregierung hat am 22. Januar 1927, die unter dem Vorzeichen des Reichstages...

Die Reichsregierung hat am 22. Januar 1927...

Die Reichsregierung hat am 22. Januar 1927, die unter dem Vorzeichen des Reichstages...

Die Reichsregierung hat am 22. Januar 1927...

Die Reichsregierung hat am 22. Januar 1927, die unter dem Vorzeichen des Reichstages...

Die Reichsregierung hat am 22. Januar 1927, die unter dem Vorzeichen des Reichstages...

Rundfunk.

Rundfunkempfang mit den Fingerringen.

Die hier empfindlichen Nerven der Fingerringen ermöglichen bei genügender Verädigung...

Das Problem des Fernsehens.

Der amerikanische Radiophysiker Dr. Alexander S. Rowland hat in der Presse...

Das englische Radio-Netzwerk. Das Radiosystem, das das gesamte britische Imperium...

Rundfunk-Programme.

Heute (18. Februar) 8.30 bis 9.00 Uhr: Vortragsabend...

Musikabende (18. Februar) 8.30 bis 9.00 Uhr: Vortragsabend...

Musikabende (18. Februar) 8.30 bis 9.00 Uhr: Vortragsabend...

Zeitschriftendirektor Wochenschau.

Ein prägnanter Rundfunkbericht über die Tätigkeit der Zeitschriftendirektoren...

Regierungspräsident Grüner verlangt Erbhörsamkeit für die Jugend.

Der ernannte Urlaub betraf in den allermeisten Fällen...

Eine begründete Forderung.

Die Reichsregierung hat am 22. Januar 1927, die unter dem Vorzeichen des Reichstages...

Die Reichsregierung hat am 22. Januar 1927...

Die Reichsregierung hat am 22. Januar 1927, die unter dem Vorzeichen des Reichstages...

Die Reichsregierung hat am 22. Januar 1927...

Die Reichsregierung hat am 22. Januar 1927, die unter dem Vorzeichen des Reichstages...

Die Reichsregierung hat am 22. Januar 1927, die unter dem Vorzeichen des Reichstages...

Kunst, Wissenschaft, Leben

Das Jubiläum einer Vielschreiberin.

Die Courths-Mahler wird sechzig Jahre alt.
Von Dr. Christian Rodegg.

Am 18. Februar kann Hedwig Courths-Mahler ihren sechzigsten Geburtstag feiern. Seit ihrem siebenundzwanzigjährigen Lebensjahr schreibt sie ihre Romane, die einer bestimmten literarischen Produktion — denn es gibt in modernen Schrifttum keine Courths-Mahler bestertheil, als dem Gedicht des Volkes der Dichtung des Volkes — als Biographen dienen. Insofern kann man diese harmlose, fastische Frau, die im letzten Jahr literarischer Erträge ungewohnt, deren Programm nach eigener Normierung darin besteht, ihre Leser zu „erziehen“, moralische Bismarcken auszubilden und unter gar keinen Umständen „naturalistisch“ zu schreiben, als die Wirkin nach ihrer Ansicht ideale branden, als nicht zu übersehende Erscheinung bewerten. Sie ist hübsch unumfähr, den einen ein Aergernis, den anderen eine gottbegnadete Geschichterin, ihre Bücher werden in ungeschätzten Auflagen über alle Länder bis zu den malakischen Inseln verbreitet, die Post bringt ihr alljährlich den Verdienst, das Echo aus einer internationalen Lesergemeinde, im Ganzen. Sie ist eine fleißige Handarbeiterin, sie arbeitet von früh bis spät, sie schreibt ihre Romane mit eigener Hand, sie erndtet ihre Familie und hat den Verlust ihres in der Infanzion zerronnenen Vermögens wettzumachen.

Die Romanisterei, die die Courths-Mahler in ihren Bänden niederbreitet, sind unbedenklich harmlos, sie verlagert sich — teils aus mangelndem Sinnen, teils absichtlich — die besten Spannungseffekte. Schon auf der letzten Seite weiß man, welche der „unmöglichen“ Romanfiguren zu einem männlichen Schneider in Siebe einbringen wird, und man sieht den Weg, der ohne Zweifel zu dem bapen enden führt. Auch wenn ein buntes Aufschlag auf den selben gewonnen wird, enthält ihn die vorerfolgte Autorin auf den ersten Seiten des Buches, sie läuft und begreift in die Herzen ihrer Abnehmer. Sie macht den Leser auch nicht auf die Fehler der Autorin, das Geschicknis, das der liehewollen Welt der erdendsten Geschichten auf Seite 500 ins rechte Ohr schaut, haben wir schon auf Seite 10 erfahren. Wir sollen uns nur die Geschichte der bunten Puppen, die an uns vorbeiziehen, nicht bemerken. Wir können zwischen dem Stimmführer und dem Hützer ohne Furcht und Zadel beim ersten Anstoß unterscheiden, und es wird uns nicht der Schrecken wie in englischen Detektivromanen gespielt, daß wir den humpelnden Herrn mit den aufgehenden Planeten für einen Detektiv halten, während er gerade der launigste Gentleman-Detektiv ist. Der Roman ist eine unerschöpfliche Monogamie, die große Popularität, die auf so schwachen, beherrschenden Mitteln aufbaut ist? Warum sieht die Menge dieses gefüllten Romanabenters nicht selbst einem härteren Gebrauch von Detektivromanen, erotischen Schriften, erotischen Identitäten vor? Durch die Romane der Courths-Mahler ist ein ewiges Monogamie, die große Popularität, die auf so schwachen, beherrschenden Mitteln aufbaut ist? Warum sieht die Menge dieses gefüllten Romanabenters nicht selbst einem härteren Gebrauch von Detektivromanen, erotischen Schriften, erotischen Identitäten vor? Durch die Romane der Courths-Mahler ist ein ewiges Monogamie, die große Popularität, die auf so schwachen, beherrschenden Mitteln aufbaut ist? Warum sieht die Menge dieses gefüllten Romanabenters nicht selbst einem härteren Gebrauch von Detektivromanen, erotischen Schriften, erotischen Identitäten vor?

zum Gründer wird — jedenfalls am Schluss jeder Erzählung läßt sich das Vorkommen in der schwelenden Kissen der Eisenbahn oder des Autos wegen, der weitgebrachte Gold zeigt seine schlafende Geklebte in einem hierdurchselbstgeleiteten unter den Sünden oder in dem Primatium eines Schloßes in seine arme. Darunter macht es die Courths-Mahler nicht, das Geld wird bedarft, aber irgendwo ist es sehr wichtig, der Gehmut setzt sich treuend über die Verrechnung der Diebstahler hinweg, aber plötzlich ist der Meidum wieder zur Stelle und darf beim glücklichen Ende nicht fehlen.arme, vom Leben ein wenig misshandelte Geschöpfe, die sich immer mit der Wirklichkeit auflösen können, stücken sich gern in diese Welt des Scheins. Das Leben hat plötzlich alle seine Schattierungen einseitig, die Geschicknisse bei der Courths-Mahler sind in jeder Beziehung aus Wirklichkeit bar, können so gar nicht in den Alltag hineinprojiziert werden, daß sie auch keine unmittelbare Schlichte werden können, kein Verlangen, zu denen da oben einzufragen. Sie wirken wie leise, harmlose Epitome, wie Wechsel, auf eine kaum auszubehende arme gegeben. Die Welt der Courths-Mahler ist ohne Schatten. Selbst die Diebstahler und Antiquitäten, die dann ganz schwarz in schwarz geerntet werden, sind gänzlich unvollständig. Die Gestalt der Mutter, die aus Siebe zu dem Sohne Verbrechen — natürlich

pläter gutzumachende Verbrechen — vertritt, steht durch die Stehens mancher Romane. Diese Verbrechenin fällt der Reue anheim, tritt an geordneten Szenen und am Geheimnis; denn die Courths-Mahler bemüht nicht gern die irdische Geschicklichkeit, der plumpe Volksthumel würde sich fähich in dieser klein gebunden Welt anschieben.

Es ist übrigens erstaunlich, wie wenig Wirklichkeit und wie wenig Kunst für den Aufbau dieser Geschichten notwendig war. Sie müßten sich auf eine möglichst unnatürliche Weise, die Exposition nicht wie bei einem Schulprogramm ganz vorn — die Handlung wird etwas künftigs entfernt, und der Still ist nur hier und da durch ein unmerkliches „Dann“ zu zeigen. Der die Courths-Mahlerischen Romane in die Hand nimmt in der Erwartung, eine Quelle von Blüten im Sinne: „Von, sagte der Graf, denn er sprach stehend französisch“ zu finden, wird auch da seine Enttäuschung erleben, denn Still und Handlung sind so dünn und fädel, daß sie nicht einmal aus der Hand eines Lesers. Nur manchmal — im Gespräch oder in Briefen kommen Stellen vor, die an die Luadmisterei klären. So rechnet zum Beispiel ein Geld mit einer Antiquantin aus, die das Vertrauen in freieselbster Weise misshandelt hat am enden seinen Brief mit den Worten: „Weiter habe ich Ihnen nichts zu melden.“ Die durchgehende Posenheit, die in der Welt der Courths-Mahlerischen Romane in Aussicht ist, läßt sich je nicht immer aufrechterhalten. Für die Steife, die jene Romane mit verhaltenem Atem lesen, bleiben sie auch eine Art von Kränze in literarischer Form.

Man soll das Werk, das die Courths-Mahler lerstet, nicht schmecken. Diejenigen Werke, in die ihre Romane bringen, wurden weder Debit noch Dürker, noch Thomas Mann lesen. Als Volkstil sind die Schriften der Courths-Mahler den Lid Carter, Mirine Lupins, vor allem aber den Taragameicheren vortauschen. Sie sind der harmloseste Lebensstimmung, den man sich zur herzlichen kann. In die jungen und in die verblühten, in die verträumten und abgemessenen Seelen wird keine Irrtüme eingetragen. Es ist die Erfahrung aller Leser von Volksthumel, daß Darstellungen der Wirklichkeit abgelehnt werden. Rom nicht das harte und rauhe Leben, sondern unmittelbare Ertrag vor sich und sieht das Courths-Mahlerische Wesenheit vor, das in ewigen Momenten der Monotonie den Leser zu dem Niederhalt und in die trübsende Verdrückung ausstarkt, es gibt ein Bild...

So sieht sie aus.



Amerikanische Stargagen.

Wenn man von den hohen Gagen hört, die fesselt die inländischen als ausländischen Filmgesellschaften ihrer Stars, den Stargagen des Publikums, zur Verfügung stellen, ist man immer wieder verblüht, anzunehmen, daß es der Filmindustrie wirklich klüger geht, geben muß ein amerikanisches Filmblatt veröffentlichte jährlich die Jahreserlösnahmen folgender, aus dem deutschen Publikum wohlbestimmter Schauspieler: Harold Lloyd 2 Millionen Dollar, Charlie Chaplin 1 1/2 Millionen Dollar, Douglas Fairbank 1 1/2 Millionen Dollar, Mary Pickford 1 1/2 Millionen Dollar, Norma Talum 800 000 Dollar, Tom Mix 750 000 Dollar, Allan Giff 500 000 Dollar. Die folgenden Darsteller sind nur die Wochenagelohne bekannt: Colleen Moore 3000 Dollar, Gloria Swanson 7000, Pola Negri 4000, Walter Heaton 4000 Dollar. Was die Filmindustrie verdienen können, zeigt am besten der Film „Der Held“, der im Jahr 1920 60 000 000 Dollar und außerdem noch 30 000 000 Dollar an Nebenlohn einnahm. Das sind die Amerikaner, die besonders großzügig bei sogenannten Gefälligkeitsgagen, d. h. bei Honoraren, die meist nur einmalig für die Finanzierung berühmter Persönlichkeiten gezahlt werden. So erhielt beispielsweise, Mad Hongo, ein bekannter amerikanischer Fußball-Champion, für seine Mitwirkung in einem Film die Gage von 800 000 Dollar.

Der Maurerstudent.

40
Roman von Erdmann Graefzer.

„Die Hauptfrage, die Frage am Leben bleibt!“ sagte Stiller. „Was — das ist keinen Grad Warten zu bezeichnen. Ich kann doch nicht warten — bloß Karmelo — Tafelstil. In der Ihre Stelle würde morgen überhaupt nicht auf'n Bau kommen. Aber in Sie doch janz einfach nachher in Petten in'n Kasten aus. Warum ist Sie weien Familienangelegenheiten verändert nicht? Da hat's gar nichts.“

Eidert hatte sich seine Weife angezogen, nun, als er sich setzte, sprach über sie, die jede Wenigens aufmerksam verlorst, in seinen Schatz, kümmte sich dort guttumen und suchte ihn behaglich ein.

„Kommissionen — der Leben ist janz anders, wie man sich's immer denkt. Gen Müdheit, daß man eine Vorstellung von der Leben hat — aber diese janz Vorstellung ist bloß ein Redendwert. Der Leben läßt sich nicht nach wie Vorstellung aufrufen. Wenn man denkt, nur so'll's beizimen, is's oft schon vorbei! Die nicht mehr's mit wie Vorstellung aufrufen, erit, wenn es so spät is, mezt man, war unser Leben war — Tafelstil! Der jech is vielleicht die wertvollste Leben — bloßen Sie mir man!“

„Ach, lieber Eidert, die Angst in mir!“

„Genn ich! Erit wenn man sein Joheid nicht mehr selbst in die Hand hat, wenn man merzt, daß eine höhere Javalz über einen liegt, wie zum Beispiel der Tod — denn jetzt man diese Angst! Wenn man unter Verantwortlichkeit lebet, denn kommt man zu sich selbst, denn is man bereit, aus seine schönsten und tiefsten Empfindungen zu handeln. Doch, denn is's meherenteils zu spät über, Kommissionen, vielleicht sollte es so sind vielleicht müßten Sie erit der durchdachten, nun in Ihr elenier Mententium zu setzen. Ad mezt es nicht wie man haben in mal bei die Konfirmation einen Schwur getan, vielleicht war der doch kein Müdig, wie wie nachher oft jehadt, vielleicht jich's doch eine Müdig, wie wie läutert mal — wenn man der alles wissen — is nicht, Tafelstil!“

30.

Es war ein Wederchen, das Willi in tiefter Seele eragte. An dem hohen, hellen Zimmer noch drei andere Stände, deren Stöße sich wie beim Entwurf neuerer, festsich aneinander. Das Stöße hatte die Überfordlung wieder gefordert, nur der Mann ging schneller. Die rechte Hand lag auf der Westseite, der linke arm schiff; fast sofort wieder zurück.

Die linke Schwelbe wich nicht vom Bett. „Schon brauchen Sie sich nicht eingelesen, hatte sie gefragt: „Die Stände darf keine Aufregung haben!“

„Ich — er wartete ja gar nicht zu sprechen, legte nur seine die Blumen, die er mitgebracht, auf die Dede, zeigte sich dann wieder in jaber Stimmung nieder und lächelte sich. „Ich wollte dir nur sagen, wie sehr ich dich liebe!“

Drei anderen bunten Blumen hatten sich geöffnet — jellant wellentüschlich war ihr Willi. Da sind die Büpse bewegten den er sich wieder zu die hünnter. „Ich habe eine große Liebe bekommen, aber ich kann sie nicht bereuen“, flana das Mädchen. „Ich will lieber sterben, wie die unglücklich machen, und ich möchte dir

bloß unglücklich! Und ich werde in auch sterben“ — Ihre Hand tastete unglücklich nach ihm, das blasse Gesicht verlor sich schmerzlich.

„Nein — nein — nein — Siege, da darff nicht!“

Die Schwelbe lächelte sich bereit, die Augen schloß, der Trat hat viele Stürkuma, janz verboten — gehen Sie, mein Herr!“

„Wenn du mich verläßt, machst du mich fürs ganze Leben unglücklich, Siege — meine Siege“, fluchte er und drängte die Schwelbe beiseite.

„Doch — er schloß seine Augen.“

„Wenn Sie der Stücken nicht schaden wollen, müssen Sie jetzt gehen, mein Herr!“ bot die Schwelbe.

Er stieß mit seinem herten, häßlichen Gegenlager über die Kiste, zuckte die Hand und ging auf den Jehenplatz hinaus, Stand dann, an die Wand gelehnt, auf dem Korridor, ludte die Haltung wiederzugeben.

„Ja — das war nun wohl das Leben selbst, das ihm aneupat! — nun ging er auch in diese Schule. Alles andere dagegen schien ihm jetzt nur Spielerei gewesen zu sein, nun erit, da es sich um das Leben dieses Mädchens handelte, wurde er im inneren Beregen geragt. Aus einer juristischen Meinung, einer Gewißheit, wor eine Empfindungswelt entstanden die sein ganzes Kraft- und Sicherheitsgefühl matzte und ihn zu einem einsied, und leberfüllen Weien madte.

Er hatte — an der Vorrdelle entlung gehend — sein Mad vor sich hergeführt. Das dem Wutwor seinen Denkens und Fühlens rann sich janz ein Entschloß, er hatte sich auf die Wägen- und lauchte hab. In kurzer Zeit ward er in der stillen, ruhigen Straße vor der eckersten Wohnung, stellte das Mad ob, die Stühle der Vorbederung hinauf, hinaus.

Eine Aufmerksamkeits, die er nicht kannte, ließ ihn ins Wartezimmer, hielt ihn noch für einen Klienten. Da noch Sprachtunde war und er Stimmen im Nebenzimmer hörte, wartete er, bis der Besucher ging.

Der Sanitätstär, der den Patienten hinausgeleitet, lehnte sofort zurück und fragte erschrocken: „Wie heißt du denn aus — was is denn los? Wie ist's krank?“

„Und er ließ ihn in's Spracherzimmer, führte ihn aus Fenster und sah ihn prüfend an.“

„In drei Sätzen hatte Willi gesagt, was er sagen wollte, „Was — du mußt sofort hin — mit dem bedenkenden Willi sprechen, Sie darf nicht herden, das überliche ich sonst nicht, sie darf meinetwegen nicht herden!“

Der Sanitätstär überlegte einen Augenblick. „Dole eine Drödelte, hatte er der Ede, ter sich rein. Laß dich, wenn's geht, nicht von der Mama leben — es würde nur unnötigen Aufenthalt geben.“

Willi würde davon, ließ ihn die Ede, fürchte, bis zur Ederle lauten zu müßen, aber da kam ihm am Stamm in drücktem Hundelsturz eine leere Drödelte entgegen.

„Sie die kann vor dem Gasse laufen konnte, war der Sanitätstär schon eingeeignet, und nun ließ der Stürker in die Luft, und der Gauß klapperte davon.“

„Der Sanitätstär überlegte einen Augenblick. „Dole eine Drödelte, hatte er der Ede, ter sich rein. Laß dich, wenn's geht, nicht von der Mama leben — es würde nur unnötigen Aufenthalt geben.“

Willi würde davon, ließ ihn die Ede, fürchte, bis zur Ederle lauten zu müßen, aber da kam ihm am Stamm in drücktem Hundelsturz eine leere Drödelte entgegen.

„Sie die kann vor dem Gasse laufen konnte, war der Sanitätstär schon eingeeignet, und nun ließ der Stürker in die Luft, und der Gauß klapperte davon.“

(Fortsetzung folgt.)